

Sächsische Nachrichten.

— In Anbetracht der bevorstehenden Pfingstfeiertage sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Königliche Generaldirection der Sächs. Staatsbahnen wie alljährlich eine Verlängerung der Gültigkeit der Tages-Villets eintreten läßt. Es behalten die Tages-Villets, welche Sonnabend vor Pfingsten oder an den beiden Festtagen selbst gelöst werden, Gültigkeit bis Freitag den 18. Mai. Es ist dies für die am Sonnabend den 12. Mai gelösten Villets eine 7tägige Gültigkeitsdauer, für die an den Festtagen gelösten eine 6 bzw. 5tägige Gültigkeitsdauer.

— Uebergibt der Eigenthümer eines Sparcassenbuches oder eines anderen ähnlichen Schulddocuments dasselbe einem Andern mit den Worten, daß er ihm das darauf zu erhebende Guthaben schenke, so wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 19. März d. J. diese Schenkung erst mit der factischen Einziehung des Guthabens Seitens des Geschenknehmers rechtsgiltig. Bis dahin können der Geschenkgeber resp. nach dessen Tode seine Erben die Schenkung widerrufen. Wußten die Erben des Geschenkgebers nichts von der Existenz des weggegebenen Sparcassenbuches und unterließen sie demzufolge vor der Einziehung des Guthabens Seitens des Geschenknehmers die Schenkung zu widerrufen, so gereicht diese Unkenntniß nicht zum Nachtheil des Geschenknehmers.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden vom 12. d. M. an bis auf Weiteres zwischen Niederschlema und Schneeberg-Neustädtel wiederum die Frühzüge verkehren, welche während des Winterfahrplanes in Wegfall gekommen waren. Früh $\frac{3}{4}$ 5 Uhr wird der Zug von Schneeberg abgehen und in Niederschlema an den Frühzug nach Zwickau anschließen und in umgekehrter Richtung um 6²⁵ im Anschluß an den von Zwickau kommenden Frühzug verkehren.

— Aus Schwarzenberg schreibt man: Ein eigenthümlicher Fall ereignete sich dieser Tage in einer zur hiesigen Amtshauptmannschaft gehörigen Stadt. Ein junger kräftiger Mann, welcher den Typhus im höchsten Grade hatte, sprang, während er einen Augenblick allein war durch das Fenster des zweiten Stockes in einen Garten hinab und kam wunderbarer Weise, ohne Schaden zu nehmen, glücklich unten an. Wäre er nur einen Schritt weiter rechts oder links, oder zurückgesprungen, so würde er entweder auf einen spitzen eisernen Zaun, auf eine Treppe oder auf einen Pfahl gestürzt sein. Als man den Kranken in seine Wohnung bringen wollte, richtete er sich auf und bedrohte seine Transporteure mit Steinwürfen.

— Reichenbach, 6. Mai. Heute Morgen gegen $\frac{3}{4}$ 2 Uhr wurde unsere Feuerwehrr durch Feuer Signale alarmirt. Es brannte an der von der unteren Kirche nach dem Schießhause führenden Straße in der sogenannten Rathsmühle, wobei nach Verlauf von ungefähr 1 Stunde am Hauptgebäude, in welchem die Mülerei betrieben wurde und eine Wohnung sich befand, Dach und Balkenwerk größtentheils bis zum Erdgeschoß herunter vernichtet wurden. Die Scheune nebst Stallung und das dicht an der Straße gelegene kleinere Gebäude blieben verschont. Doch mußte letzteres aus Sicherheitsrückichten niedergerissen werden und arbeiteten die Pioniere der Feuerwehrr noch nachmittags an diesem Orte unverdroffen fort. Zur Stelle waren 4 städtische Spritzen, welche dem Brande bald Einhalt geboten hatten. Die Entstehungsursache desselben ist bis zur Stunde noch unbekannt. Da indeß das Feuer in den Mahlräumen ausgebrochen sein soll, wird allgemein Selbstentzündung vermuthet. Die mit verbrannten Borräthe an Mehl und Getreide sollen ziemlich bedeutend gewesen sein.

— Ueber eine Naturfeltenheit berichtet man aus Großröhrsdorf. Bei einem Gutsbesitzer daselbst entschlüpfte vor einigen Tagen aus einem Gänse ein Gänschen mit vier wohl ausgebildeten Beinen. Bis jetzt hat das übrigens recht muntere Thierchen eins der Beine verloren und scheint sich das andere auch noch vom Körper ablösen zu wollen.

— Zur Theilnahme am VII. mitteldeutschen Bundeschießen in Dresden haben sich bereits über 3200 auswärtige Schützen angemeldet. Der Festzug, welcher Sonntag den 17. Juni Mittags 11 Uhr stattfinden wird, verspricht bunt und imposant zu werden; die Provinzial-Städte Sachsens wollen hierbei korporativ auftreten und in voller Parade erscheinen; die Officiere beritten. Einige größere Städte haben bereits ein größeres Musikchor zum Festzug für sich engagirt. Auch Dresdens Schützen stellen eine berittene Abtheilung, in deren Mitte die über 300 Jahre alte Schützenfahne flattern wird; die übrigen Dresdner Schützen marschiren unter der vom hochseligen König Johann im Jahre 1864 geschenkten prachtvollen Fahne.

— Schandau, 7. Mai. Gestern nach 2 Uhr ist zwischen dem hiesigen Bahnhofe und dem Güterbahnhofe in Königstein, ein bedeutender Waldbrand ausgebrochen, welcher bereits die Straße Schandau-Königstein überschritten hatte und in der Richtung nach den Feldern des Dorfes Gohrisch zu weiter brannte. Gegen 4 Uhr nachmittags war es den Anstrengungen herbeigeeilter Mannschaften gelungen, dem Weitergreifen des Brandes durch Abgrenzung ein Ziel zu setzen. — Zu den immer wieder kehrenden Streichhölzchen-, Schießgewehr- und Petroleum-Unglücksnachrichten kommen jedesmal im Frühjahr Berichte über Waldbrände. Vorsicht!

— Ein merkwürdiges Ei, welches die Länge von 12 cm hatte und 295 Gramm wog, ist kürzlich von einer dem Gutsbesitzer Schuster zu Berthelsdorf bei Neustadt gehörigen Gans gelegt worden. In der Meinung, es befänden sich zwei Dotter darin, wurde das Ei geöffnet, indem man die eine Spitze vorsichtig ablöste; nachdem dann ein Dotter mit dem dazu nöthigen Eiweiß herausgeschlagen worden war, fand sich darin noch ein Ei mit einer ganz harten Schale, welches immer noch die Größe eines gewöhnlichen Gänse-Eis

hat und mit der auswendigen Schale, in der es noch steckt, 134 Gramm wiegt.

— Als am vorigen Mittwoch Nachmittag in Zittau ein Hochzeitszug eben die Kirche verlassen wollte, stürzte der Großvater der Braut, Rentier M. plötzlich zu Boden. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen, welchem er in der Nacht noch vollends erlag.

— Ein unverhofftes Wiedersehen hatten kürzlich zwei Zittauer auf dem stillen Ocean. Das deutsche Kanonenboot „Leipzig“ hatte die Magelhaensstraße durchschiffet und legte nach längerer Fahrt im stillen Ocean an einer kleinen wenig besuchten Insel an. Nachdem die Seesoldaten in den kleinen Booten das Giland erreicht hatten, wurde in der Ferne ein Rauffahrteischiff sichtbar. Dasselbe kam der Insel näher und es stellte sich heraus, daß es ein deutsches war und ebenfalls, wahrscheinlich um nach langer anstrengender Fahrt einmal mit deutschen Landsleuten zusammenzutreffen, landete. Nachdem dies geschehen, trat ein Matrose vom Handelschiff an einen Seekadetten heran und erkundigte sich über die zurückgelegte Fahrt. Dem Gefragten kamen Stimme und Gesichtszüge bekannt vor, er wußte aber nicht gleich woher. Endlich war er seiner Sache gewiß und sagte überrascht: „Bist Du nicht auf der Realschule zu Zittau? Bist Du nicht G.“ Beides wurde bejaht und sofort ward es auch hell bei G. und erwiderte hocherfreut: Und Du bist mein ehemaliger Schulkamerad T.! Wer von uns hätte sich, als wir in Zittau von einander Abschied nahmen, träumen lassen, daß wir uns auf diesem Gilande des stillen Oceans einmal wiedersehen würden? Nach kurzem Beisammensein mußten sich die Schulfreunde wieder die Hand zum Abschiede reichen. Auf frohes Wiedersehen, wer weiß wo?

— Auf seltsame Weise hat der Gutsbesitzer Zieger in Otten-dorf bei Hainichen den Tod gefunden. Derselbe war auf der Bank am Ofen eingeschlafen und hatte sich an der eisernen Ofenplatte am Oberschenkel, Oberarm und Rücken so verbrannt, daß er infolge dieser Brandwunden und hinzugetretenen Wundkrampfes am Mittwoch verstorben ist.

Der Erbe des Blutes.

Erzählung von Emma Handen.

(Fortsetzung.)

8.

Das Erntefest war gefeiert in Steinhausen, Graf Reginald hatte es seinen Untergebenen arrangirt, Gertrud, die Tochter einer allgeliebten Schloßfrau, zu der man schon mit Liebe und Vertrauen emporblickte, war an seinem Arm über den Festplatz geschritten. „Graf Eugens Sohn und Gräfin Selma's Tochter“, hatte man gesagt, als sie denselben verließen, und diese beiden, in Steinhausen hochverehrten Namen waren die Brücke gewesen zwischen Gutsheeren und Gutsleuten.

Wenige Tage darauf verließ Gertrud Steinhausen, um nach Remden zurückzukehren. Das schöne Wetter hatte einem herblich trüben Platz gemacht, dicke, schwere Wolken hingen am Himmel und ein feiner Sprühregen, der Vorbote stärkerer Schauer, fiel zur Erde, als der Wagen am alten Schloß vorfuhr, der Gertrud nach Remden führen sollte.

Wenige Monate waren vergangen seit jenem Sonntag Nachmittag, an dem sie die Heimath wiedergesehen hatte und wie anders war es heut, als damals! Wohl hatte damals die Sonne vom wolkenlosen Himmel niedergeleuchtet und der Frühling war in Glanz und Pracht eingezogen. Heut heulten Herbststürme um das Schloß ihrer Väter und düster schaute der Himmel nieder, aber in ihrem Innern sah es lichter und hoffnungsfreudiger aus. Kein Mensch hatte damals Notiz von ihrer Ankunft genommen, heut war, trotz der Ungunst des Wetters, fast das ganze Dorf versammelt, um ihr Lebewohl zu sagen, und er, den sie vor Monden nicht um den Schlüssel zum Grabgitter der Eltern habe bitten wollen, stand heut in Sturm und Wetter am Schlage ihres Wagens und küßte ihre Hand zum Abschied.

„Leben Sie wohl, Better Reginald, auf Wiedersehen in Remden,“ rief sie laut, daß Alle es hörten. —

Der Wagen rollte fort, die Menge zerstreute sich, er blieb allein, sinnend dem enteulenden Gefährt nachschauend; zum erstenmal erschrak er in dem Gedanken, noch drei Jahre warten zu sollen, ehe er sie die Seine nennen durfte. Sie liebte ihn, das hatte er klar erkannt, wenn sie das Wort Liebe auch nicht ausgesprochen, sonst hätte sie die Vergangenheit nicht vergessen. Wenn Jemand, dem sie vertraute, es über sie vermochte, das bindende Jawort auszusprechen! In Steinhausen lebte Einer, der es wohl über sie vermocht hätte, ein silberhaarer Greis, der alte Pfarrer, und zum Pfarrhause lenkte der Graf seine Schritte.

Pfarrer Ziller hatte, soweit es dem Tagelöhnerkind gegenüber nöthig war, die geistige Erziehung des jungen Grafen geleitet, zu ihm war derselbe geilt, als er die inhaltschwere Entdeckung seiner hohen Geburt gemacht hatte; später hatten sie nur selten und förmlich mit einander verkehrt, wie es das Verhältniß zwischen Gutsheeren und Dorfgeistlichen bedingte. Keiner war über die Schranken hinausgetreten, die irdische Gesehe ihnen gesteckt hatten, nach denen der Greis immerhin der Untergebene des jüngeren Mannes war. Heut zum ersten Male forderte der Graf ein anderes Verhältniß, indem er als Bittender in einer Privatangelegenheit die Schwelle des Pfarrhauses überschritt. Der alte Mann war überrascht durch diese Bitte.

„Ihr Verhältniß zu Comtesse im vergangenen Jahr ließ einen so schnellen Umschwung der Dinge nicht vermuthen, Herr Graf,“ sagte er.